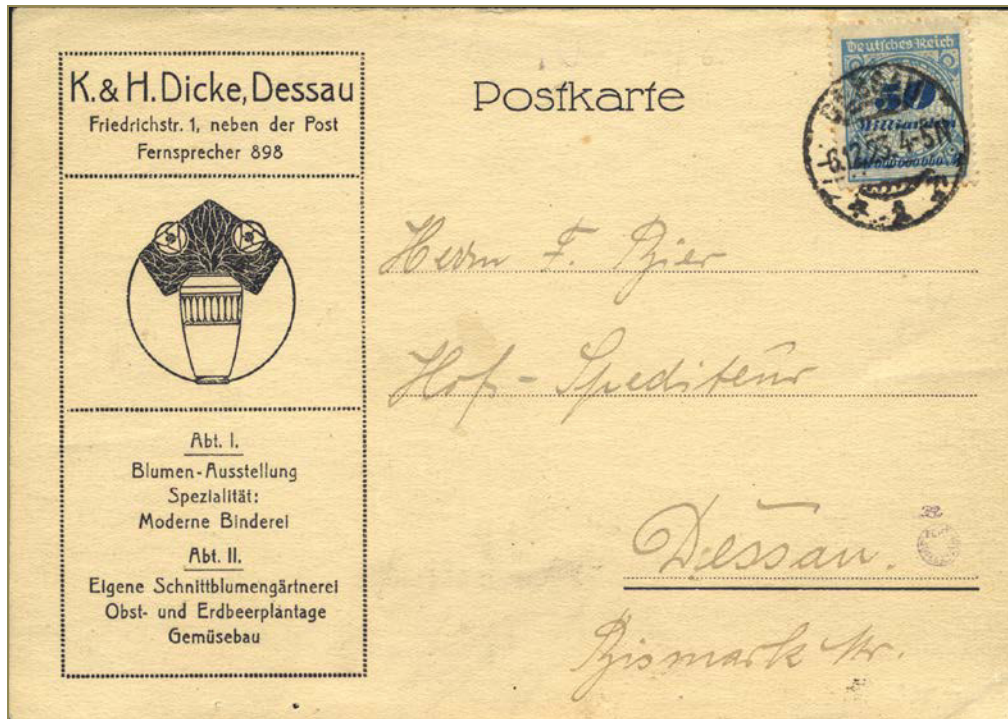


Eine stark überfrankierte Ortspostkarte vom Dezember 1923, von Kurt Zirkenbach geprüft

Dr. Irmin-Rudolf Jahn, Harald Mürmann

Fehlfrankaturen während der Inflationszeit, insbesondere der Hochinflation, sind bekanntermaßen nicht selten, auch die hier vorgestellte Ortspostkarte aus Dessau gehört in diese Kategorie. Die schöne Jugendstilkarte aus einer „besseren Zeit“ war am 6. Dezember 1923 von Karl Dicke, dem Besitzer einer Blumen- und Gemüsegärtnerei, mit einer 50-Milliarden-Frankatur (MiNr. 330 A) auf den Weg gebracht worden, obwohl für den Ortstarif nach der Währungsreform 30 Milliarden, also 3 Rentenpfennig, ausgereicht hätten.

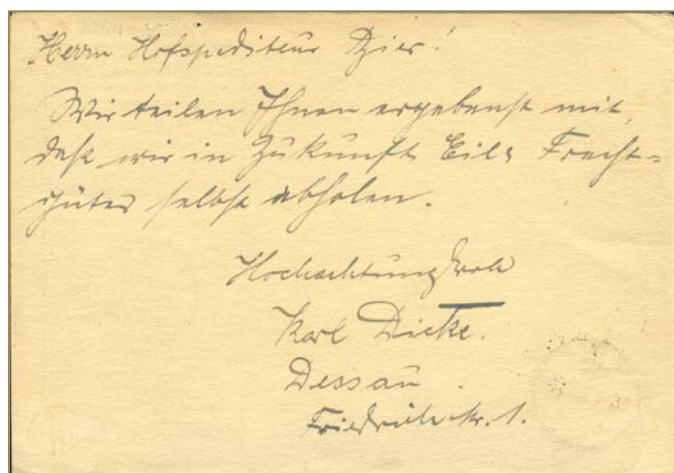


Zu einer Zeit, als endlich eine stabile Währung in Aussicht stand und sicherlich viele Kunden inflationsgeschädigt mit jedem Pfennig rechneten, fällt die Überfrankierung von 20 Milliarden (= 2 Rentenpf.) schon ins Auge. Sie ist auch deshalb nicht leicht zu verstehen, da das Geschäft laut Absenderfeld der Karte direkt „neben der Post“ lag. Und mit einer Sammlerfrankatur hat man es nicht zu tun, dagegen spricht der Karteninhalt.

Der Empfänger der Karte, ein Felix Bier in der Bismarckstraße (heute Willy-Lohmann-Straße), ist im „Adreßbuch der anhaltischen Landeshauptstadt Dessau 1926/27“ als „Kaufmann u. Hof- u. Bahnspediteur“ geführt. An ihn schreibt Karl Dicke kurz und knapp:

„Wir teilen Ihnen ergebenst mit, dass wir in Zukunft Eil & Frachtgüter selbst abholen.“

Es dürfte um die Abholung vom Güterbahnhof gegangen sein, die künftig in Eigenregie getätigt werden sollte. Die Entfernung vom Geschäft bis zum Bahnhof betrug knapp 1 km.



Bei der Kündigung der Transportabmachung handelte es sich um eine Sparmaßnahme. Der auf Blumen spezialisierte Geschäftsbereich dürfte zunehmend unter der Verarmung der Kundschaft gelitten haben, und an einen baldigen Aufschwung war nicht zu denken. So galt es, dem Spediteur zum Jahresende zu kündigen. Man war in Eile. Da spielte beim Frankieren der Postkarte der Unterschied zwischen Orts- und Ferntarif keine Rolle, man nahm, was zur Hand war und was mit Sicherheit ausreichte. Das Ergebnis, ohne Zweifel ein Bedarfsbeleg.

Aber sah das der Prüfer der Postkarte auch so?

Die Prüfzeichen auf der Anschriftenseite rechts neben „Dessau“ stammen von Kurt Zirkenbach, Halle/S., der seine langjährig unter Gustav Kobold verrichtete Prüftätigkeit nach 1945 in der SBZ/DDR fortsetzte. Er konnte dort auch seine INFLA-Prüfzeichen weiterverwenden, das Monogramm *Zi* und die Stempel-echt-Prüfzeichen für lose Marken, den Rund- und den Quadratstempel.

Den zur Kennzeichnung von Bedarfsbelegen wichtigen Zierstempel „Einwandfrei“ besaß Zirkenbach nicht. Vor 1945 hatte dieses Zeichen allein Kobold im Gebrauch, nach dem Krieg zunächst nur dessen Nachfolger Eduard Peschl. Als später mehrere von Peschl neu berufene INFLA-Prüfer nach einer Probezeit eigene Zierstempel bekamen, blieb Zirkenbach außen vor: Zu ihm in der DDR waren die Kontaktmöglichkeiten eingeschränkt, er unterstand auch nicht der INFLA-Oberprüfstelle.



Zirkenbach behalf sich, indem er anstelle des fehlenden Zierstempels seinen Rundstempel hernahm. Möglicherweise war dieses Vorgehen mit Peschl abgesprochen, denn im Westen verfuhrten die Prüfer ohne „Einwandfrei“-Zeichen ebenso. Unterschiede zeigen sich allerdings bei der Stempelsetzung: Während Fritz Emmel und Franz Ritter bei Belegen ihr Rundzeichen an die Stelle des Zierstempels platzierten, also rückseitig in die rechte untere Ecke, bevorzugte Zirkenbach die frankierte Anschriftenseite und brachte seinen Rundstempel am rechten Rand im unteren Teil des Beleges an.

Mit dem Monogramm *Zi* – später auch mit seinem Namenszeichen ZIRKENBACH – bestätigte der Prüfer die Echtheit des Poststempels. Diese starke Betonung der Stempelprüfung hatte man schon in der Koboldschen Prüfstelle exerziert, wobei die Monogramme allerdings direkt unterhalb der besten Frankaturwerte platziert wurden. Auch die INFLA-Prüfstellen im Westen haben sich noch lange (bis 1985) an diese Regel gehalten.

Wenn Zirkenbach bei der vorgestellten Karte sein Monogramm deutlich tiefer, in der Nähe des Rundstempels, abgeschlagen hat, dann stellt sich natürlich die Frage, ob mit dieser Positionierung auch eine bestimmte Aussage verbunden war und, wenn ja, welche. Bisher ist dem Bearbeiter I. J. nicht bekannt geworden, welche Infla-spezifische Prüfordnung für den in der DDR isolierten Prüfer gegolten hat. Äußerungen Zirkenbachs hierzu liegen nicht vor. Wollte man also klären, ob hinter der „Variabilität“ seiner Zeichenanordnung ein System steckt, hätte man eine größere Anzahl der vom ihm geprüften Belege daraufhin zu untersuchen.

Abschließend noch ein verkehrshistorischer Hinweis: Der Hofspediteur Felix Bier gilt als der Erbauer der Pferde-Eisenbahn im 20 km von Dessau entfernten Zerbst.¹ Dieser Straßenbahnbetrieb, einer der kleinsten weltweit, bestand von 1891 bis 1928. Als Dessau 1892/93 an den Bau einer „Ringbahn“ dachte, war Felix Bier mit einem Konzessionsantrag zur Stelle. Aus verschiedenen Gründen entschied man sich aber weder für Pferde- noch für elektrischen Antrieb, sondern für Motorwagen mit Gasbetrieb.²

¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Straßenbahn_Zerbst, 1.8.2015

² http://www.dessauer-nahverkehr.de/ge_chr_gasbahn.html, 1.8.2015